

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.

Einzeln Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration mit Postverendung:	
Ganzjährig	3 fl. 80 fr
Halbjährig	1 fl. 90 fr
Vierteljährig	— fl. 95 fr
Für Güns:	
Ganzjährig	3 fl. 20 fr
Halbjährig	1 „ 60 fr
Vierteljährig	— „ 80 fr
Redaction und Expedition Güns, Güngasse Nr. 373	
Eingefendet und Inserate billigt nach dem Tarif.	

**Inserate:**  
Die einseitige Zeile kostet 5 kr. Die zweiseitige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempel, von 30 fr.  
Bei fortgesetzter Einwirkung großer Rabat.

Inserate vermittelt: In Wien: J. Pannberg, M. Puff, Georg Schmalz, Valentin u. Bogler, H. Oppel, H. Wolf. In Frankfurt a. M. G. & L. Lang. In Hamburg: H. H. Holbergs. In Berlin: H. H. Holbergs. In Manufaktur werden nicht angenommen.

Nr. 10

Güns. am 5. März, 1892.

XIX. Jahrgang.

## Die Hungernden.

Budapest, 23. Feb

Auf der Elisabeth-Promenade hat sich ein Mann erschossen; er hat sein Brod verloren, weiter keine Arbeit gefunden, er wußte sich nicht zu helfen, auch Andere halfen ihm nicht, er verdarb. — Ein plötzliches Ende eines großen Leides. Die tägliche Geschichte großer Städte, wodurch sie gebaut wurden. Die Steine haben ja kein Herz. Der größte Theil jedoch der Hungernden wird nicht zum Selbstmörder, sondern hungert weiter, friert und bittelt, wird endlich krank und geht so langsam zu Grunde. Alte, Wittwen, Kinder, Krüppel, Kranke, ja auch arbeitsfähige Männer, welche von ihren Arbeitsgebern aus Geschäftsrücksichten entlassen werden, viele tausende solcher Männer schleppen kümmerlich ihr Leben zwischen körperlicher Noth und geistigen Sorgen hin, von Tag zu Tag, und Niemand kann es sagen, wieartig diese unzähligen beschäftigungslosen Existenzen erhalten werden; weder die Wohlthätigkeitsvereine noch Private sind es im Stande. Die Gelehrten der Gesellschaft haben aus den Armen und Nothleidenden eine eigene Classe gemacht, welche man Proletarier nennt, wir aber nennen sie bloß arme Menschen.

Die Armuth war übrigens niemals so groß in dem reichen Europa, als eben jetzt. Die Theuerung macht es, schlechte Ernten waren es, und dazu haben die Regierungen die Consumsteuern noch erhoben, um sie zu ihren politischen Passionen, für Armeen und Kriegsschiffe und viele andere Sachen, welche die Minister in ihren Bureaus erfinden, zu verwenden. Die russische Hungersnoth ist eine fürchterliche Plage des Volkes, eine unbeschreibliche stumme Verzweiflung, ein langsamer massenhafter Hungertod, ein auszehrendes Vergehen. Dieser Hunger beschränkt sich aber nicht auf ausgedehnte Gebiete zwischen dem Don und der Wolga, sondern er befaßt auch die zivilisirtesten Staaten Europas. Bei uns meldet man vom Arvaer Comitae, daß viele tausend Menschen nicht einmal Haferbrod haben. In Deutschland, Schlesien, ist eine so große Noth,

daß die Regierung Hilfe muß bieten zur Erhaltung der Armen. Der schlechte Geldmarkt drückt das Gewerbe, und Paris und die französischen Arbeiter fordern die Aufhebung der Grenzmauthgebühren vom Frühjahr, damit die Theuerung der Lebensmitteln erleichtert werde. In Brüssel hielten 2000 Arbeiter einen Umzug; in Spanien ist eine Arbeiterrevolte ausgebrochen, welche seitens der Regierung mit Waffengewalt erstickt werden mußte; Rom's arbeitslose Arbeiter versetzten vorige Woche die ewige Stadt in Entsetzen, wie sie Arbeit verlangten und den allgemeinen Strike ausriefen. In London hat das Socialisten Comite das Glend der niederen Arbeiterklassen zu politischen Aufwiegereien benützt und revolutionäre Aufrufe zum Umsturz der jetzigen staatlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Ordnung ergehen lassen. Die Verschwörer haben schon im grauen Alterthum in Rom das Volk aufgehigt, daß es Brod verlangte. Auch in Frankreich hat der Magen in der Revolution eine große Revolution gespielt. — Ach, weil der Hunger unausstehlich ist, verwildert er Menschen und Thiere. Es ist daher kein Wunder, wenn vorgestern derselbe in den Gassen Wiens sich brüllend zeigte, die Bürger davor erschrecken. Das Stadthaus wurde gesperrt und man schrie nach Polizei. In den glänzenden Straßen der österr. Hauptstadt sah man das rothe Gespenst reiten.

5000 Hungernde hielten in Wien eine Berathung Männer und Frauen, die keinen Verdienst haben. Die Socialisten riefen die arbeitslosen Arbeiter zu dieser entsehligen Versammlung. Unmittelbaren Anlaß zu dieser Erscheinung gab der Umstand, daß der Magistrat den Bau der Stadtbahn verschob, bei welcher großen Gemeindegeldarbeit viel tausend Menschen Arbeit gefunden hätten, sowohl Handwerker wie Tagelöhner. Die Wiener Blätter bemerken hiezu, daß wahrhaftig viele von dieser Volksversammlung keinen Kreuzer Geld hatten. Welch ein Jammer in dieser großen, glänzenden Stadt!

Die Reden, welche dort geführt wurden, sind entsehligh. Die Regierung, städtische Behörde, und besonders das Parlament wurde beschimpft; die Reichen der Stadt und die adeligen Herren am Lande wurden mit

fanatischem Haß dem aufgeregten Volke geschildert; das Loos der Armuth, um welches sich die Befehgebung gar nicht kümmert, welche vielmehr das Municipium als Paria verfolgt, wurde mit Uebertreibung geschildert; die Arbeiter fingen an zu drohen, und daß sie damit nicht spaßen, haben sie sogleich bewiesen, denn sie sind vor das Rathhaus gezogen, und haben sich mit der Polizei geschlagen. Es hätte noch mehr Unheil geschehen können, als einige Schlägereien und 16 Arrestirungen, wenn die Polizei nicht schon vorher von dem Vorhaben dieser Socialisten unterrichtet wäre gewesen, und daher die Gassen abschloß, und so die Masse leichter zerstreuen konnte, als wenn die Socialisten besser organisiert wären gewesen. Diese haben aber laut werden lassen, daß sie sich erst jetzt fortan organisiren werden.

Es ist unlängbar, daß in der Sozialdemokratie sich eine große Gefahr birgt, und diese Wien bedroht. Einen Aufstand kann man wohl unterdrücken, die Noth aber muß man beenden: das ist die größere und schwerere Aufgabe, welche auch der Humanismus fordert. Hier kann aber nicht Bredigt, noch staatswissenschaftliche oder landwirthschaftliche Doktrinen helfen, sondern nur eine weise Regierung, welche statt einen unmenschlichen Staate einen menschlichen bildet, statt Streitlichkeit oder Servilismus eine allgemeine Bildung und Freiheit, statt einer expressenden Steuerpolitik eine die Lage des Arbeiters fördernde Politik abließt. Aber wie weit ist hierin Europa noch zurück!

## Der heutige Fasching

Ist bereits ein überwundener Standpunkt. Der letzte Haringsschmaus ist auch schon längst verdaut, und die Menschen haben jetzt in der Fastenzeit Muße genug, ihre Bilanz über die erwarteten oder nicht erfüllten Wünsche und Pläne zu ziehen, die sie diesen Fasching hegten. Im großen Ganzen bleibt sichs ja so ziemlich jedes Jahr gleich, ebenso wie auf Regen Sonnenschein, auf Winter der Frühling folgt, so wickelt sich unser Dasein mit all seinen Schwächen und Vorzügen, mit den hochfahrendsten Plänen und gründlichsten Enttäu-

## Feuilleton.

### Konkurrenz.

Auch eine Sylvesternacht.

Es war bitterkalt; so kalt, daß es auch die reichen Leute wie eine Drohung empfanden. Bei dem Zwielit des letzten scheidenden Dezembertages blieben die Passanten vor der rothen Weingeisthülle des großen Thermometers stehen, das an einem Kaffeehausfenster angebracht war. Die Intelligenz in Pelz und Viberhut fand sich mit einem raschen Blick auf dem Kältemesser zurecht und eilte dann geschäftig weiter. Die Männer mit den leichten Röcken, den unwidelten Stiefeln und den tief in den Hosentaschen vergrabenen Händen, die sich Gewißheit verschaffen wollten, ob nur sie der Frost heute so gepackt oder ob es wirklich sehr kalt sei, blieben länger vor dem Thermometer stehen, suchten erst die leichtverständliche Null und zählten Strich um Strich hinab bis nach 11, bis wohin sich die Weingeisthülle gesenkt hatte. Dann schüttelten sie den Kopf, machten, in sich zusammensinkend, einen noch runderen Rücken, warfen einen langen, jehusüchtigen Blick nach dem Inneren des Kaffeehauses und schlichen langsam weiter. . . .

Zu der schmalen, finsternen Gasse der inneren Stadt, wo die Administrationen der meisten in der Residenz erscheinenden Tagesblätter ihr Heim haben, standen vor einem dort ausgehängten Anzeigen zwei Männer, die in der rasch herabstinkenden Dämmerung mit mühseliger Hast die engen Linien der Rubrik „Dienst und Arbeit“ absuchten. Es gab nicht viel Arbeit und Dienst zu vergeben; die Feiertage machten die Arbeit ruhen. Das Bedürfnis nach Speise und Wärme aber kennt keine Ruhe und so stöberten die beiden Männer emsig in jenen verheißenden Spalten, ohne einander zu beachten, ohne einander zu stören oder zu unterstützen.

Der Eine von ihnen war jung und schlank und hatte ein intelligentes Gesicht, dessen entbehrungsreiche Züge von einem kleinen dunklen Barte verschleiert wurden. Die farblosen, verschönten Kleider der Armuth, in welchen die Erinnerung an eine Mode wie das Aufblitzen einer Grimasse in einem todesstarrten Antlitz wirkt, deckten seinen Leib; der Frost hatte seine Hände blau und so trocken gefroren, daß sie bei den vergeblichen Versuchen, sie zu erwärmen, ein Geräusch geriebenen Holzes machten. Der zweite Mann war älter, an die Vierzig; er verfügte anheimelnd über eine gewisse Wohlhabenheit. Er trat in einem in zehn Trödlerläden schäbig gewordenen Winterrock, in dessen unergründlich tiefen Taschen sich allerlei verstreut befand, das die Hände warm halten sollte und die Stiefel trugen eine Umhüllung von grober Sackleinwand. So verwahrt konnte man der Kälte des Nordpols trotzen, dachte der Jüngere.

Zu gleichmäßigem Tempo wanderten ihre wenig leuchtenden Augen über die Zeilen; nichts, nichts Passendes! Halt, da schien etwas: die beiden Köpfe stießen fast zusammen. Ein Feder klammerte sich fest mit den Blicken an die wenigen Zeilen, welche sofort mäßig schwere Arbeit für einen Mann bei mäßigem Lohn versprachen. Die genaue Adresse: Straße, Hausnummer, Stockwerk, Alles stand dabei. Es war das letzte Inserat in der Rubrik. Gleichzeitig richteten sich die Beiden auf und schlugen eine Richtung ein. Nach drei Schritten wechselten sie rasche Seitenblicke und Jedem durchfuhr der Gedanke: er hat das gleiche Ziel wie ich! . . . Da brachten sie die Breite der Straße zwischen sich, als ob sie einander dadurch aus den Augen kämen.

Der Ältere beschleunigte seine Schritte, als eine Menschenwelle ihn für einige Zeit seinem Gegenüber unsichtbar machte. Er kam ein ganzes Ende vor, allein als er sich bei der nächsten Straßenbiegung umblickte, sah er den Anderen ihm mit hastigen Schritten nachstreben. Bald war er erreicht, Jener jedoch hemmte nicht seinen Schritt;

vorkommen wollte er sich den nicht lassen, er mußte die Arbeit bekommen! Vorwärts! Ein Wettstreiten entspann sich zwischen den Beiden. Plötzlich verschwand der Ältere, der allmählig die Schnelligkeit der jüngeren Beine anerkennt mußte. Ein Durchhaus benügend, tauchte er mit einem Vorsprung wieder auf. Der Jüngere machte neue Anstrengungen, die ihm den Sieg bringen konnten. Das erwägend, kam der Wohlhabende zu einem raschen Entschluß. Er hatte noch ein Betriebskapital. Mit dessen Hilfe konnte er sich den Vorsprung sichern. Mühselig suchte er den letzten Rest eines alten Lohnes, ein Zehnkreuzerstück, hervor und benützte die nächste Gasse, um nach der Pferdebahn zu gelangen. Dem Anderen sandte er eine lange Nase nach. . . . „Er hat's aufgegeben,“ sprach der Jüngere vor sich hin, als er sich umblickte und seinen Konkurrenten nicht mehr erblickte. „So geh's den alten Knochen!“ sagte er mit einem gewissen Mitleid, das jedoch sein kurrernder Magen rasch verflang. Er wollte auch wieder einmal essen. Satt werden! Dieses Gefühl hatte er seit Tagen nicht gehabt. Er zog den Leibriemen fester und schritt eilig dem eisigen Winde entgegen, der ihn den kalten häßlichen Winterhaub der Straßen ins Gesicht trieb. Nicht einmal Schnee hatte der Winter für die Armen.

Da lag die Hauptstraße vor ihm, an deren letztem weiten Ende der Arbeitsort lag. Klingelnd fuhren die Pferdebahnwagen die Zeile ab und zu. Nun wollte er die Straße überqueren; ein daherkommender Tramwaywagen hemmte seine Schritte, er ließ einen Blick über die Fußsreifen streifen. . . . da rückwärts auf der Plattform stand er. . . . sein Gegner. Die Gefahr erkennend, begann er zu traben; der Wettlauf mit den Pferden war ungleich; bei den Haltestellen gewann er einen Vorsprung, den ihm die acht Pferdefüße bald wieder abjagten. So ging es die lange, lange Straße. Endlich kam er vor; dort schon das Haus. . . . der Wagen klingelte auf hundert Schritte hinter ihm. Nun stand er unter dem Pauschor, athemlos, feuchend, ermüdet zum Umsinken, aber — die Arbeit war

schungen regelmäßig ab, ein Kommen und Gehen, ein Entstehen und Verschwinden. Am leichtesten findet der seine Rechnung, der die bescheidensten Ansprüche an das Leben stellte. Was die gewohnten Vergnügungen auf Vällen betrifft, so scheinen oder haben sich dieselben faktisch schon überlebt. Man findet es für praktischer und zweckentsprechender, statt deren kleinere, geschlossener Kränzchen für Gleichgestimmte oder Gleichsitirte zu veranstalten; dabei fallen viele Nebenrückichten weg, man unterhält sich ungezwungener, jedenfalls billiger, als an solchen steifen Vällen, wo man vor lauter Etikettregeln zu gar keiner Gemüthlichkeit kommt. So angenehm aber auch dieses klingt, so soll man doch auch in dieser Neuerung Maaß und Ziel halten, denn das banale Sprüchwort: „Im Essen wächst der Appetit,“ scheint sich auch bei diesem Gebrauch einzubürgern. Am Beginn des heurigen Faschings konnten wir kaum von anderen, als den zwei obligaten Vällen, der Armen-Institutsball und dem Wohlth.-Frauenball referiren, und welche beide weniger eine gemüthliche Unterhaltung, als einen möglichen Reinertrag avzielen, — und siehe da, Woche für Woche drängte ein solcher Hausball den andern, ja sogar an manchen Tagen 2 auf einmal; sogar das non plus ultra fand statt, daß zwei Kinderbälle an öffentlichen Lokalitäten stattfanden, und die Unternehmer mit ihrer Lösung sehr zufrieden waren. Wozu man übrigens 5—7-jährigen Kindern Välle arrangirt, die noch kaum lesen noch beten können, ist nur die liebe Mode schuld. — Die besorgten Mütter glauben eine Todfünde zu begehen, wenn ihre Töchter nicht mit dem 7. oder 8. Jahre schon tanzen können, wie könnten sie sich sonst in reiferen Jahren einen Mann ertanzen? und so fängt man mit ihnen schon in frühesten Kindheit an. Einst führte man die Töchter erst mit ihrem vollendeten 17. Jahre auf den ersten Ball ein, heute kann eine 17-jährige Hausfrau mit Stolz sagen: „meinen ersten Ball besuchte ich in meinem sechsten Jahre. Es ist eben ein Bild der Zeit. Bald wird das Sprüchwort: es gibt keine Kinder mehr, zum Wahrwort werden.“

Aber eine ganz heterogene Erscheinung nimmt bei der jungen Männerwelt immer mehr überhand, es ist die sichtbare Abneigung gegen den Tanz. Man kann es gerade nicht Blasfirtheit nennen, aber man leistet bei jeder vorkommenden Gelegenheit zumeist nur das nothwendigste, zum größten Mißbehagen der tanzsüchtigen Damenwelt. — Ländlich, sittlich, sagt ein anderes Sprüchwort. Bei den Landleuten ist es ganz anders. Da sie jährlich nur einmal Kirchtag haben, an welchem sie tanzen dürfen, nützen sie die Gelegenheit auch bis zur Erschöpfung aus. Dagegen bei den höheren Ständen nicht einmal der Carneval genügt und diese noch in der Fastenzeit Välle und Soireen veranstalten. Man muß sich ja von dem Plebs distinguiren! — An weiteren Extempores hat sich diesen ganzen Fasching nichts Erhebliches ereignet. Er verlief so monoton, daß man nicht einmal an den drei Faschingtagen einen ungewöhnlichen Laut hörte. Ein einziger gelungenere Wit fand am Faschingmontag Abends statt. Ein paar gute Spezi kamen nach neun Uhr von der

ihm gewiß. Langsam begann er die Stufen emporzusteigen, verschlauend, den hämmern den Pulsen Gewalt anthuend. Der Andere aber, der gefahren war, hatte ausgeruhete Beine. Auf dem letzten Treppenabstiege holte er den Jungen ein. Gerade gegenüber stand auf dem Thürschild der Name des Arbeitgebers. Beide stürzten vor, um die Klingel zu ziehen.

„Wir . . . mir,“ keuchte der Jüngere und versuchte den Anderen zu verdrängen; „ich war früher da!“  
„Fort,“ rief der Aeltere, ich hab' Arbeit nöthiger wie Du. Ich hab' Weib und Kinder zu Haus.“  
„Was kümmert mich das! Ich hungere seit vier Tagen!“

Zwei kurze laute Glockentöne lockten den Arbeitgeber, einen burschen Tischlermeister, vor die Thüre. Er sah die zwei ringenden Männer, die bei seinem Anblick riefen: „Ich bitt' um die Arbeit!“ — „Wir gebt sie, Meister, ich war früher da!“ — Der Unwirsche aber zeterete: „Was gibts da für Lärm, was raust Ihr da. Fort Ihr Weiden. Wenn man einen braucht, kommen ihrer sechzig. Die Arbeit ist vergeben. Hört Ihr? Macht, daß Ihr weiter kommt!“ Krachend schlug die Thüre ins Schloß.

Sie liegen von einander und schritten die Treppen hinab, stumm, ohne Groll, keine Konkurrenten mehr, Leidensgenossen!

„Das Beste ist, man heult sich auf!“ sagte der Aeltere mit heiserem Lachen, als sie aus dem Thore traten. Der Jüngere nickte mit dem Kopfe. Jener vergrub seine Hände in die tiefen Taschen des wohligen Winterrodes, dieser machte einen runden Rücken gegen die Kälte und zog die Arme fest an den Leib. Langsam schritten sie dahin durch die beleuchteten Straßen. Der Aeltere mit scharfen Augen nach Arbeit, Ressourcen, auslugend, wie das Raubthier nach Beute, der Jüngere mechanisch hinter ihm drein auf zwei Schritte, die Blicke zu Boden gesenkt, in ein dumpfes Brüten versunken.

Das helle Licht eines eleganten Würstladens, in dessen Schaufenster die appetitregenden Kleinigkeiten des

Bierhalle herein, und hätten gerne noch auf das genossene Bier einen Spritzer Wein getrunken, fanden jedoch kein Gasthaus mehr offen — so solid sind die Günsler schon geworden. — Endlich sehen sie in einem solchen noch Licht, und hörten darinnen noch Stimmen; da das Gassenthor noch offen war, wollten sie ins Gasszimmer treten, aus welchem laute Stimmen ertönten, fanden aber die Thüre versperrt. Da rief einer der Augenstehenden, indem er mit der Faust an die Thür klopfte und mit verstellter barscher Stimme rief: aufmachen! Ganz still wurde es darauf im Zimmer, die Augenstehenden hörten nur ein Durcheinandersfahren im Zimmer und ein Hinauseilen durch die entgegengesetzte Thüre. Sie klopfen nochmal energischer, aufmachen, im Namen des Gesetzes! Da endlich fragte eine Stimme von Innen: wer ist draußen? — Die Patrouille! herrschte die Antwort zurück. Da endlich öffnete der Wirth, der sich inzwischen auf Hemd und Unterhose entkleidet hatte, als spränge er eben vom Bette, kreidebleich die Thür. Im Gasszimmer war kein Gast mehr zu sehen, Alle waren geflüchtet, einer ließ sogar in der Angst seine Kopfbedeckung im Stich. — Als die vermeintliche Patrouille ihre Spritzer verlangten, fiel erst dem Wirth ein Stein vom Herzen. Tableau!

## Vermischte Nachrichten.

**Die Spenden des Fürstprimas.** Kardinal Fürstprimas Klandius Batory hat aus Anlaß seiner Konsekration folgende Summen gespendet: Zu Gunsten des Waisenhauses katholischer Lehrer 10,000 fl., den Graner Armen 2500 fl., dem Vereine vom Nothen-Kreuz 2000 fl., den „Maria-Elisabeth“ und „Maria-Dorothea“-Vereinen, ferner dem Vester wohlthätigen Frauenverein und dem Landesverein ungarischer Hausfrauen je 500 fl., den Armen von Késhely 1500 fl., denjenigen von Renhaniel 1000 fl., dem Hilfsvereine der Universitätsjugend 500 fl., dem Vereine vom Weißen-Kreuz 300 fl., dem Samaritaner-Verein, den Kinderajyl und den Armen von Zala-Egerjeg je 300 fl., dem Fröbel-Frauenverein, dem Vereine für Fern-Kolonien, der allgemeinen Poliklinik, dem Djuer katholischen Gesellenverein, dem Vester katholischen Gesellenverein, dem Verein zum heiligen Vinzenz je 200 fl., den Armen von Budapest 2850 fl., denjenigen von Raab 600 fl., verschiedenen Armen 7690 fl., zusammen also 35,840 fl.

**Die ungarische Landwehr** beginnt morgen ihre eigentliche intensive Arbeit. Die im vorigen Jahre asenirten Honvéds wurden zwar ebenso wie die Rekruten des Heeres am 1. Oktober bei ihren Unterabtheilungen in Stand genommen; sie rücken aber erst am 1. März d. J. ein und werden bei ihren Kompagnien im aktiven Dienste behalten. Im März und April werden die Honvéd-Rekruten im Zuge ausgebildet; vom 1. Mai bis zu den Herbst-Waffenübungen wird die Ausbildung in der Kompagnie und im Bataillon fortgesetzt, vom 1. Oktober bis Ende Februar sind die Mannschafts- und Unteroffiziers-Schulen, wie im Heere, in Thätigkeit. Doch nach der zweiten Herbst-Waffenübung wird der Honvéd dauernd beurlaubt, so daß ihm auch von der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit in der Regel fünf Monate erlassen bleiben, weil nach der Herbst-Waffenübung von den Zweijährigen nur jene zurückgehalten werden, welche zur Ausbildung der im Oktober für die erste achtwöchentliche Uebung einrückenden Ersatzreservisten nothwendig sind.

**Das Erbe im Sarge.** Dieser Tage starb in Debreczin ein gut situirter Mann. In seinem Testamente legte

Ueberflusses und die lockenden Schaustücke des Genusses die Magenerven der Passanten rebellisch machten, hemmte die Schritte des Aelteren. Sein Schatten blickte auf und all das Kostbare übersehend, machte er eine Bewegung, als wollte er fliehen. Es hielt ihn aber fest; näher drängte er sich an das Fenster, seine Augen blickten mit einem wölfischen Verlangen nach den Schinken, den gerollten Würsten, den geräucherten Fleischstücken, den kalten Braten und den vielen Dingen, die er noch nie gekostet, die aber genießbar waren, die dazu dienten, den Hunger zu stillen — viel Hunger — nur nicht den seinen. Er empfand Qualen! Was den Anderen Vergnügen bereitete, that ihm weh. Sein Leidensgenosse wurde aufmerksam auf sein Betragen. Zu sich zusammengesunken, die beiden Fäuste in die Wangen gruben gedrückt, den Athem mit einem halbblauen Zitterton ein- und ausziehend und dabei harte Schlingbewegungen machend, als wügte er riesige Bissen hinab, so stand er dort, von Zeit zu Zeit die Zähne im Frostgefühl zusammenschlagend. Plötzlich wandte er sich ab und wandte hinweg. . . Nach einigem Verweilen trennte sich auch der Wohlhabende von dieser Sau, wenige Schritte nur, da hörte er aus einem dunklen Thorwinkel ein Lechzen und Würgen, das ihn bewog näher zu treten. Eine Gestalt kauerte, die Knie bis ans Kinn gezogen, auf der Erde und lehnte gegen die frostige Wand. Er erkannte seinen Konkurrenten.

„Was hast denn?“ fragte er.  
Jener blickte erst nach mehrmaligem Fragen und Mitteln auf. Er gab kurze Antwort:  
„Hunger!“

„So komm mit.“ Dem Hingefunkenen half der Aeltere auf und führte ihn, der wie ein Verunsicherter wandte, fort. Der aber fragte nicht, wohin es ging, schlummer konnte es ja nicht mehr kommen! Er ließ Alles über sich ergehen. Unterwegs kaufte der Wohlhabende für einen Kreuzer eine gebratene Kartoffel bei einem Maronimann und aßte den Erstirren.

Sie mußten lange wandern. Sie sprachen nicht viel;

seine beiden Söhne zu Universalserben ein. Der Alte aber hatte — wie das „D. Hirl.“ schreibt — auch einen Bruder, den er sehr lieb hatte, den aber die beiden Söhne bei ihrem Vater nicht gerne sahen. Der alte Vater wollte seines Bruders auch nicht vergessen, sondern ließ sich einen kleinen, spannlangen Sarg aus Blech machen, und hinterließ in seinem Testamente, nach diesem Muster auch den Sarg des Vaters anfertigen zu lassen, nach seinem Tode aber diesen Mutterlary als Andenken seinem Bruder zu übergeben. So geschah es auch. Die Söhne, welche laut Testament wußten, daß ihr Vater ihnen beiden alle seine Hinterlassenschaft vermacht hat, hatten keine Ahnung, daß der Sarg etwas in sich bergen könne. Der Bruder bekam ihn also zugestellt und als er ihn öffnete, — waren 3000 Gulden darinnen.

**Verbrechen und Sühne.** Aus Lugos wird berichtet, daß auf der Station Karanjabes der Personenzug Montag Abends in einer großen Gefahr schwebte. Karoleg der 14-jährige Sohn des dortigen Bahnbeamten, sei es aus Uebermuth oder in schlimmer Absicht, hatte auf eine Länge von zwei Meter Ziegeln auf die Schienen gelegt. Der Zug hätte nothwendig entgleisen müssen, wenn er seine Thätigkeit vollführen könnte, so aber ging er selbst zu Grunde. Im Ziegellegen vertieft, nahm er gar nicht wahr, den schon heranbrausenden Zug, und die Räder schnitten ihm alle zwei Arme ab. Erst am dritten Tag starb er, ohne daß er ein Gehändniß ablegen konnte. Die Behörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

**Eine zärtliche Thierärztin.** Folgende kariole Zuerat findet sich in der Londoner „Times.“ Eine vornehme Dame aus Edinburgh, eine eble Thier- und Menschenfreundin möchte für die Zeit ihrer Abwesenheit von England ihr geliebtes Wachtelhündchen bei einem berühmten Arzt unterbringen. Die Dame zahlte tausend Pfund Sterling Verpflegskosten für das Jahr. Das liebe Thierchen muß mit der liebevollsten Sorgfalt behandelt werden. Den Vorrath erhält ein Arzt ohne Kinder und ohne — andere Thiere.“ — Die Annonce erinnert an das berühmte Testament der Lady Egerton, die ihrem Papagei eine jährliche auszuzahlende Rente von 20000 Francs hinterließ.

**Selbstmord.** Sigmund Horvath von Szt.-György k. u. l. Kammerer, hat sich am Dienstag Früh um 9 Uhr in seinem Bette liegend, durch zwei Pistolenkugeln entleibt. Eine Pistole richtete er gegen seine Brust, die zweite gegen seine Schläfe. In ein und demselben Moment trafen die zwei Schüsse, und eine Kugel durchbohrte das Herz, die andere die Schläfe. Er hinterließ vier Briefe mit dem Datum 29. Februar. Einer lautete an den Polizeihauptmann Lankovits, in welchem er seinen Selbstmord anzeigt und seine Obduktion für überflüssig erklärt, und mit Verzicht auf 5 fl. bittet, seine Kinder davon zu verhandigen. Im zweiten Brief an den ewig. Ortsgeistlichen, Johann Kis, ordnet er sein Begräbniß an; der dritte Brief, mit der Bezeichnung „Expres“ lautet an das Vesperimer Waisenamt. Der vierte Brief endlich an Johann Hunzmann. Sigmund Horvath stammt von einer reichen, adeligen Familie, wurde nach Gewohnheit großer Herren, im herrlichsten Wohlleben erzogen, kannte nicht im Entferntesten des Lebens schwere Sorgen und Kämpfe. Als Hufaren-Oberlieutenant nur seinen persönlichen Passionen lebend, hat er mit verschwenderischem Reichthum gelebt, und wegen Schulden nicht nur von seinem Dienste quittirt sondern wurde selbst von seinen Eltern im Interesse ihrer Enkel vollkommen verläugnet; die ihm nichts weiter hinterließ, als die lebenslängliche Knechtung des Stammerbürgers.

**Eine Jagd nach einem Dieb.** In der Dorothaea-gasse in Budapest fand am Morgen des 28. Februar mit großem Lärm eine Hege nach einem vagabundartigen Menschen statt, der übrigens einen tollkühnen Diebstahl verjuchte. Während Moritz Blau, ein Goldarbeiter seine Anstalt fortirte, sprang der Dieb plötzlich hinzu, und riß dem

Kälte und Hunger machen schweigend. Oj mußten sie rasten den langen weiten Weg nach dem ärmlichen Heim im feinsten Vorort; den Jungen wollten die Beine nicht mehr tragen. . . .

„Wen bringt denn da, Franz?“ Mit dieser Frage wurde der Aeltere in dem kalten Raum empfangen, wo Frau und drei kleine Kinder ihres Ernährers harreten.

„Einen, der heint' miteffen soll,“ lautete die Antwort dessen, der sich den Hungerigen zu Gaste gebeten.

„Wenn Du da Geld bringst, kann er mit uns fasten.“

„Acht Kreuzer Tramway verfahren, um a Arbeit zu kriegen, dann auf's Feuer word'n, nachher dem armen Hahjer da an Erdäpfel um an Kreuzer knipf und da — der letzte Kreuzer. Verkaufst mei' S'wand.“ Damit legte er den stattlichen Rest des Betriebskapitals auf dem Tisch nieder. „Heut muß noch der Greißler anselben. Geh, Peperl,“ wandte er sich an den ältesten Jungen von acht Jahren. „Du weigst's ihm noch am ehesten abzuschmeckeln. Am zehn Kreuzer Kohlen, um vier Kreuzer Kaffee, um drei Kreuzer Petroleum und an Label Brod. Sag', daß wir in diesem Jahr nig mehr außs Büchel nehmen werden!“

Peperl lächelte verständnißvoll und ging.

„So segens' Ihner,“ lud die Frau den Gast ein. „Wie haben's denn?“

„Karl Machart, Schlosser bin ich.“ Er folgte der Einladung, blieb, obwohl er sah, daß Schmalhans unumschränkter Herr in dem Stübchen war. Die Armen aber nehmen und geben ohne die Affektation der Bemittelten. . . . Entweder hatte Peperl gut geschmeckelt oder es empfand der Greißler Mitleid: in wenigen Minuten war er mit den Bestandtheilen zurück, die ein lustliches Mahl bilden und zubereiten helfen sollten. Von dem Brod-laib schnitt die Frau ein gutes Stück ab und legte es auf den Kasten. Man muß auch an morgen denken.

(Schluß folgt.)

Goldarbeit Davonlauf Bei solcher selbst am auch gefam bei welchen ander, a gefährlich Gefängniß

Neu hat schon gemacht, vermittelt (circa 50) Bisher ich immer an es bedurft speziell der Gründung nötig, so aufgibt, al Höhe angemittlung je'schen S durchaus die Erfind ein Droh dem auf h seither, w kam, reit Es genügt verleben u aufgestellt fahr, so t Blaue hin Schiff nim selbst zu die im Ne Dzean flie sphärische nicht dem selbst wenn verhältniß bareu Seg

Die berichtet: bei Wegba ungesähr 2 und ein h von diesen Behörde. 3 seum drei des Grafen des Boden gingen. S daselbst zer ler angefa ein Kronst sich darübe Mites und ren zu gl ganzen Ba da der Bro seum ein U dem Musel mehr Eige verchiedene der Zeit d und sind n die Barb

Ueber det ein Ver obersten B als sehr er sind. Der S denten in Personen das Glend dete ferner, und unter Auch das dies ungen Nothstande dürften. D stande an besonders f kaum 150 Wehnachte Die Erwa durch die Folge schle tödtlichen daß, die G tern, Van Halbwürst gestoßen, d Landstrage über die übt. In drei Kinder sefforates, leisten sehr genügend. bereits das Jahr also erstreckt st genden der ähnlicher dem Jahr nigste und

Der Alte aber auch einen Br... beiden Söhne bei Vater wollte fer... ließ sich einu... machen, und hinter... Muster auch den... nach seinem... in seinem Bruder... Söhne, welche laut... beiden alle seine... eine Ahnung, daß... der Bruder bekam... waren 3000

os wird berichtet, Monenzug Montaq Käatleg der 14-... sei es an Ueber... auf eine Länge von... Der Zug hätte... seine That hätte... zu Grunde. Im... wahr, den schon... schritten ihm alle... farb er, ohne... Die Behörde hat

Folgendes kariose... Eine vor... Thier- und Neuz... Anwesenheit von... bei einem beühm... tausend Pfund... Das liebe Thier... behandelt werden... der und ohne... an das berühmte... dem Papagei ein... Franzes hinterließ... von St.-György... Früh um 9 Uhr... den Kaufse entleibt... die zweite gegen... moment frachten die... te das Herz, die... tiefe mit dem Da... Polizeihauptmann... nord anzeigt und... und mit Beschlag... überständigen. Im... then, Johann Kis... die Beise, mit der... ermer Wafen mit... Sigmund... den Familie, wurde... verlichten Wohlst... des Lebens... Oberlieutenant... hat er mit ver... en Schulden nicht... wurde selbst von... vollkommen ver... gen, als die lebens... gens.

an der Doroth... 28. Februar mit... bundarigen Wenz... Diebstahl ver... arbeiter seine Aus... zu, und riß dem

Dt mußten sie... ärmlichen Heim... die Beine nicht

Mit dieser Frage... kaum empfan... ihres Ernährers

atete die Antwort... geben. ... mit uns fasten." ... n, um a Arbeit... cher dem armen... knist und da... "Damit legte... ls auf dem Tisch... ausheilen. Geh... Jungen von acht... sten abzuschmei... Kreuzer Kaffee... el Brod. Sag',... Büchel nehmen

ging. ... u den Gast ein.

"Er folgte der... Schmalhaus un... ar. Die Armen... ation der Bem... reichlichkeit oder... zungen Minoren... ein lukullisches... Von dem Brod... ob und legte es... gen denken. (Schluß folgt.)

Goldarbeiter schnell drei goldene Uhren aus der Hand. Im Davonlaufen warf er aber die Beute wieder weg, denn die Verfolger waren ihm dicht auf der Ferse. — Er schrie selbst am lautesten: „Ein Dieb! Halts ihn an!“ Er wurde auch gefangen und vor den Oberstadthauptmann geführt, bei welchem er schon öfter verkehrte. Denn er ist Niemand anderer, als der Markus Klein, Spenglergehilfe, einer der gefährlichsten Diebe. Er ist bis jetzt nur erst 16 Jahre im Gefängnis gewesen.

**Neues von Edison.** Der unerjchöpfliche Amerikaner hat schon wieder eine Erfindung von größter Tragweite gemacht. Es ist ihm gelungen, einen Apparat herzustellen, vermittelt welchem es möglich ist, auf große Entfernungen (circa 50 Kilometer) ohne Leitungsdrähte zu telegraphiren. Bisher scheiterte die Uebertragung elektrischer Einwirkungen immer an dem störenden Einfluß der Elektrizität selbst; es bedurfte daher besonderer Drähte zur Isolirung des speziell gewünschten elektrischen Stromes. Nach Edisons Erfindung ist dieser störende Einfluß beseitigt; es ist nur nöthig, sowohl den Apparat, als dem man die Depesche aufgibt, als auch den, der sie aufnimmt, in genügender Höhe anzubringen, und dann bejorgt die Luft die Vermittlung selbst. Die Apparate sind ähnlich dem Morse'schen Schreibtelegraphen und ermöglichen, wie dieser, durchaus genau Depeschen. Von höchster Bedeutung wird die Erfindung natürlich nur dort, wo es unmöglich ist, ein Drothnetz anzulegen, also auf dem Meere. Ein Schiff, dem auf hoher See ein bedeutender Unfall zustieß, war seither, wenn nicht zufällig ein anderes Schiff in Sicht kam, rettungslos verloren. Dem ist nun nicht mehr so. Es genügt, daß jedes Schiff mit einem solchen Apparat versehen ist, und daß an den Küsten ebenfalls dieselben aufgestellt werden. Gerath nun ein Schiff in große Gefahr, so telegraphirt es seine Noth ohne Weiteres ins Blaue hinein; jedes andere auf 50 Kilometer entfernte Schiff nimmt sofort die Depesche auf, und wenn es nicht selbst zu Hilfe kommen kann, so gibt es die Depesche weiter, die im Nu, d. h. in wenigen Minuten über den ganzen Ozean fliegen und Hilfe herbeiführen kann. Ob atmosphärische Erscheinungen, Gewitter namentlich, die Leitung nicht beeinflussen, ist vorerhand nicht zu sagen; aber selbst wenn die Erfindung sich nur bei normalen Witterungsverhältnissen bewähren sollte, würde sie schon unüberblichen Segen unseren stets gefährdeten Seefahrern bringen.

**Die Geschichte eines Hundes.** Aus Budapest wird berichtet: Noch im Jahre 1888 hatten die Zigeuner, die bei Wegbauarbeiten beschäftigt waren, im Walde von Kraßna ungefähr 15 Goldbarren gefunden, welche zusammen 7 und ein halb Kilogramm wogen. Die Zigeuner übergaben von diesen Siegelstücken ähnlichen Barren 6 Stück der Behörde. Von diesen 6 Barren erwarb das Nationalmuseum drei künstlich, während die anderen drei in den Besitz des Grafen Johann Mikos junior, als den Eigentümer des Bodens, wo dieselben gefunden worden waren, übergingen. Sechs Barren kamen nach Kronstadt und wurden daselbst zerstückelt, während drei von einem Wiener Sammler angekauft wurden. Die zerstückelten Barren entdeckte ein Kronstädter Bürger bei den Zigeunern und es entspann sich darüber ein Proceß, der so endete, daß dem Grafen Mikos und dem Kronstädter Bürger diese zerstückelten Barren zu gleichen Theilen zugesprochen wurden. Die sechs ganzen Barren waren im Nationalmuseum deponirt. Nun, da der Proceß beendet ist, hat Graf Mikos mit dem Museum ein Uebereinkommen getroffen, wonach drei Barren dem Museum verbleiben, und zwar haben diese drei, nunmehr Eigenthum des Museums bildenden Barren lauter verschiedene Prägungstempel. Die Barren stammen aus der Zeit der römischen Kaiser Valentinian und Gratian und sind wahrscheinlich Neujahrsgeschenke der Kaiser an die Barbaren-Fürsten.

**Ueber den Nothstand im Comitate Arva,** meldet ein Berichterstatter des „Neuen Pesther Journal“; Die obersten Beamten des Comitates schildern die Situation als sehr ernst, wiewohl manche Nachrichten übertrieben sind. Der Obergespan sendete heute dem Minister-Präsidenten ein Telegramm, demzufolge die Meldung, daß 76 Personen Hungers gestorben seien, unwahr ist, doch sei das Gerede thatsächlich sehr groß. Der Obergespan meldete ferner, daß unter die Nothleidenden Mais und Hafer und unter die Kinder Reis und Gries vertheilt wurden. Auch das Nothstandecomité arbeitet eifrigst, doch sei all dies ungenügend dem für das Frühjahr zu gewärtigenden Nothstande gegenüber, dessen Folgen sehr traurige sein dürften. Die Auswanderung nimmt täglich zu. Vom Nothstande am härtesten betroffen ist der Stuhlbezirk Nemeszto, besonders fünf bis sechs Ortshäfen in demselben. In dem kaum 1500 Einwohner zählenden Erdöda fanden um Weihnachten herum täglich vier bis fünf Begräbnisse statt. Die Erwachsenen wurden durch die Infulenza, die Kinder durch die Ruhr decimirt. Diese Krankheiten nahmen in Folge schlechter Nahrungs- und Wohnungsverhältnisse einen tödtlichen Verlauf. Der Namenszöler Stuhlrichter berichtet, daß die Einwohner der erwähnten Ortshäfen von Kräutern, Baumrinde und Haferstrohbrot sich nähren. Halbwüchsige Kinder werden von den Eltern auf die Straße gestoßen, da man sie zu Hause nicht erhalten kann. Die Landstraße wimmelt von kleinen Bettlern, denen gegenüber die Behörde die durch die Verhältnisse gebotene Milde übt. In Dubova sind vor drei Tagen sechs, vorgestern drei Kinder gestorben. Der Senior des Arvaer Compofessorates, Graf Edmund Zichy und das Nothstands-Comité leisten sehr viel für die Unglücklichen, doch ist Alles ungenügend. Von der Regierung sind bisher bloß 3000 fl. gekommen. Der Obergespan erzählt, daß die Hungernden bereits das Saatgetreide ausgezehrt haben, für das nächste Jahr also noch größere Noth in Aussicht steht. Uebrigens erstreckt sich die traurige Situation auch auf einzelne Gegenden der Comitate Trencsin, Thurocz und Száros. Ein ähnlicher Nothstand ist, wie der Vicegespan erwähnte, seit dem Jahre 1846 nicht dagewesen. Man erwartet schleunigste und ausgiebige Hilfe von der Regierung und von

der Gesellschaft.“ — Dazu stimmt sehr schlecht die beschwichtigende Erklärung des ungarischen Premiers in der gestrigen Parlamentsitzung.

**Von Zigeunern entführt.** Vor elf Jahren verschwand die damals zehn Jahre alte Ernestine Mitowicz, Tochter eines Gewerbetreibenden in Weißkirchen, plötzlich aus dem Elternhause, und alle Nachforschungen nach dem Mädchen verliefen resultatlos. Die Schwester der Verschwundenen heirathete im vorigen Jahre den Weichseker Wegkommissar Warmuth, welcher es sich in den Kopf setzte, die Spur der Verschwundenen zu finden. Vor einigen Tagen begegnete er einer Zigeunertruppe, und sofort fiel ihm eine in Lumpen gehüllte blonde Frauensperson von auffälliger Schönheit auf. Augenblicklich tauchte in ihm die Vermuthung auf, daß er seine Schwägerin vor sich habe, und eine flüchtige Unterredung mit der schönen Frau bestätigte seine Vermuthung. Die kleine Ernestine war von den Zigeunern fortgelockt worden, die dann ihre Flucht durch allerhand Mittel zu verhindern mußten. Mit dreizehn Jahren wurde sie die Gattin des Führers der Truppe, der sie schwer arbeiten ließ und noch obendrein mißhandelte. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

**Zigeuner-Ausflug in Dedenburg.** Dienstag Mittags sah der dortige Schwerehrte, daß zwei Zigeuner auf der kleinen Teichmühle eine Schwänngans mit einem Prügel erschlugen und damit in den Wald gingen. Er verständigte hievon den Eigentümer Herrn Anton Awecker; dieser verfolgte mit seinem Knechte die Zigeuner, jeder in einer anderen Richtung; dem Knecht gelang es, die Diebe zu ergreifen, doch mußte er sie laufen lassen, da Jeder mit einem Prügel auf ihn einhieb. Er rief seinen Herrn herbei und nun verfolgten Beide die Zigeuner; es schlossen sich ihnen Herr Stagl von der großen Teichmühle, so auch einige Herren von Dedenburg an. Sie kamen in einige Höhlen im Kreisbacher Walde, wo in jeder 4-5 Zigeuner hausten. Diese wiesen die Verfolger nach Wörbisch, indem sich dorthin die Diebe gewendet haben sollten. Im Wörbischer Walde trafen sie eine Höhle, wo eine Bande von ungefähr 40 Personen Unterkommen hatte. Als man die Zigeuner aufforderte, die Gans herauszugeben, nahmen sie eine drohende Haltung an und mußte sich die Gesellschaft unverrichteter Dinge zurückziehen. Das entwundene Schwänngeweibchen wird mit 5 fl. bewerthet.

N. 1612.

**Die ersten Kennzeichen der Lungenwindjucht!** Keine Krankheit schleicht sich in so heimtückischer Weise in die Constitution, wie die Lungenwindjucht. Unter dem Deckmantel der Gutartigkeit ergreift dieselbe ihre Opfer und bevor der Kranke die Gefahr erkennt, hat der Zerstörungsproceß bereits eine lebensgefährliche Ausdehnung erreicht. Allgemeine körperliche Schwäche und Abmagerung, krankhafte Gesichtsfarbe, Brust- und Seitenstechen, Fieber, Disposition zu Schnupfen, Husten und Catarrh, Kuczatmigheit, belegte Stimme, Reiz zu Häuspern und Spucken bilden die ersten warnenden Vorläufer der Krankheit. Werden dieselben vernachlässigt, dann endet der Zustand in anhaltendem Husten mit Blutauswurf, Blutsturz, starken Nachtschweiß, hektischem Fieber und totaler Abmagerung und Entkräftigung des Patienten. Wer den Keim der schrecklichen Krankheit in sich fühlt der zögere keinen Augenblick, sondern verlange kostenfrei Dr. Chas. Thomas' Naturheilmetode, welche sich bei allen heilbaren Stadien der Lungenwindjucht, Emphysem und Asthma von schnellem und sicherem Erfolge erwiesen hat. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei, durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

**Gingefendet. \*)** Johann Baar, seiner Zeit Ortsrichter in Rodendorf hat sich mehrerer beleidigenden Ausdrücke gegen seine dortigen Rath. Mitbewohner schuldig gemacht, und wurde deswegen die Klage gegen ihn beim Eszreger Bezirksgericht eingereicht, welches ihn in Folge gepflanzter Disciplinar-Untersuchung zu einer Geld- und achtzigtägigen Arreststrafe, nebst Entsetzung seines Amtes verurtheilte. J. L.

\*) Für Vorstehendes ist der Einsender verantwortlich. Die Redaction.

**Locales.**

**Einladung zu der am 6. März 1892 Nachmittags 3 Uhr im Rathhausale abzuhaltenen General-Versammlung des Güns'er freiwilligen Feuerwehr-Vereines.** Gegenstände: 1. Directions-Bericht. 2. Vorlage des Rechnungsausweises. 3. Anträge. 4. Neuwahl.

**Ergebniß der dießjährigen Affentirung in Güns:** Affentirt wurden von der I. Altersklasse: Coloman Töpfer Artillerist. Josef Gottlieb Börditzky, Johann Kiegl, Franz Drafschkovits, Rudolf Tompek, Sigmund Wölfl, Josef Gtner, Josef Klemrath, Johann Wurst, Franz Schwarz Erzbischof Franz Eugen Stieder zum Genie-Corps, Anton Menyhárt, Györgyaloady Adolf. Von der II. Altersklasse: Karl Adolf Unger 11. Husaren. (Einsjähriger.) Johann Papst, Josef Horváth 5. Husaren-Regiment. Von der III. Altersklasse: Josef Scheer, Karl Waitz, Josef Müller.

Die Bürschchen Josef Raß, Johann Kelenen und Johann Kriesmanits wurden für untanglich befunden. Dies aber wollten nachträglich mit Gewalt „freiwillig“ dazugehen, und wurden zum Erzag dafür vom Herrn Stadthauptmann ins Arrest gesteckt, sich diesen Drang nochmals zu überlegen!

**Kein Omnibus in Güns mehr.** Es scheint, daß die Omnibusse nur für Zwecke der hiesigen Hoteliers errichtet wurden, nicht aber des reisenden Publikums wegen. Denn seit der Demolirung der „Krone“ hat nicht nur der Omnibus dieses Gasthauses, sondern auch der vom „gold. Strauß“ aufgehört, täglich zu den Zügen der hiesigen Bahn zu verkehren. Die Reisenden sind daher rein nur auf die Fiaker angewiesen, wollen sie z. B. Nachts bei Unwetter nicht zu Fuß in die Stadt waden. Und selbst in diesem Falle hängt es nur vom Zufall, oder der Laune der Fiaker ab, ob sie zu jedem Zug auch zur Bahn fahren oder nicht. Hierin müßte nothwendig die Behörde eine fixe Ordnung einführen; am Besten wäre es, Jedem die Concession zu erteilen. Für die Beförderung der Passagiere von der Bahn zur Stadt, und umgekehrt, sorgen zu müssen; denn wenn die Calamität lange so fort dauert, so werden die Fremden genöthigt sein, bloß mit dem Morgenzug anzukommen, und mit den Mittagzug abzureisen, von einem Ueberrachten hier, kann nur dann die Rede sein, wenn in dem derzeit einzigen Hotel Strauß Platz ist; was aber die Reisenden durchaus nicht voraus wissen können. Es muß sehr Wunder nehmen, daß sich hier weder ein Consortium noch Private finden, welche den Plan eines zweiten Hotels fassen und ausführen wollten. Die unbedingte Nothwendigkeit liegt ja auf der Hand. — Und endlich im Interesse unseres Fremdenverkehrs müßte doch auch Etwas ähnliches geschehen. Falls sich im Sommer dieser erhoffte Verkehr realisiren sollte, wohin mit den Besuchenden, wenn schon jetzt die Privatquartiere so rar sind?

**Vom Wohlthätigkeits-Frauenverein.** Die geachteten Mitglieder des Kränzchens werden zu der Sonntag, den 6. März l. J. Nachmittags 3 Uhr in der Wohnung der Vorsteherin Frau Betty Hänel abzuhaltenen allgemeinen Versammlung höflichst eingeladen und zugleich ersucht, ihre zur Neuwahl des leitenden Ausschusses ausgefüllten Wahlzettel bis 6. März l. J. Mittags, an die bisherige Vorsteherin versiegelt einfinden zu wollen.

**Der Güns'er ihr. Unterstützungs- und Kranken-Verein** Chevra Kadischa hielt vergangenes Sonntag seine ordentliche General-Versammlung und Neuwahl des Präsidiums ab. Gewählt wurden: Als Präses: Herr David Deutsch. Als Cassier: Herr Josef Fischer. Als 1. Vorsteher: Max Bumm. Als 2. Vorsteher: Josef Tauber. Als Beiräthe: Jakob Lof und Samuel Neumann. —

Ganz seidene Foulards von 85 fr. bis fl. 4.65 per Met. (ca. 450 versch. Dessins), gestreift, farrirt, bedruckt, etc. -- verfeindet roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (K. u. K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

**INSERATE.**

**Zwei**

**OMNIBUS**

einer 9 sitzig, einer 6 sitzig vollkommen gut, auch praktisch, und ein Landauer sind sehr billig zu verkaufen.

Auskunft erteilt der Eigenthümer Nr. 24 in Pitten. **J. GLÖCKLER.**

Hochwichtige Erfindung gegen Schwachzustände!

**FÜR MÄNNER!**

Mit dem f. t. priv. **Potentator** heilen Männer sofort und dauernd ohne Folgeübel, selbst dort, wo nichts half, sogar langjährig geschwächte oder verlorene Kraft (unbemerkbare äußerliche, garantiert unschädliche, angenehme Kur ohne Reizung.) Atteste hervorragender Professoren, wärmste ärztliche Empfehlungen und Tausende Dankschreiben radikal Geheilten raten interessellos die Anwendung des f. t. **Potentators.** Vielfacher Erfolg. Post-Versand und Packung kostenfrei. Inhalt und Ursprung nicht zu erkennen. **Dr. CARL ALTMANN, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70.** — Broschüren werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

**GROB MAHLEN** **5 MINUTEN KOCHEN**

**Kathreiner's Malz Kaffee Fabriken**  
Berlin-MÜNCHEN-Wien

**GESUNDHEIT**  
Kathreiner's  
Kneipp's Malz Kaffee  
ERSPARNIS

**BESTER KAFFEE-ZUSATZ**

**Kathreiner's Kneipp-Malz Kaffee**  
Mit Geschmack und Aroma von echtem Bohnenkaffee.

Nicht lose, nur in Originalpaketen mit obiger Schutzmarke.  
Zu beziehen durch alle Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen.

**Anker-Pain-Expeller.**

Diese altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen **Sicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w.** wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 40 kr. und 70 kr. die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.

**Nur echt mit Anker!**

**Wein-Extrakt.**

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Spezialität.

Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) fl. 5.50 kr. Rezept wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

**Spiritus-Erspannis**

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenzen** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Preis fl. 3.50 kr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) incl. Gebrauchsanweisung.

Außer diesen Spezialitäten offerire ich auch sämtliche **Essenzen** zur Fabrication von **Rum, Cognac, feinen Liqueuren** etc., in unübertroffener Vorzüglichkeit. Rezepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak, Prag,**  
Essenzen-Specialitäten Fabrik  
Vertreter werden gesucht.

**J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen,**

vormals „UNIVERSAL-PILLEN“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, inw elchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, und es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung und Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windcolik, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Waldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Blutschwamm, nervösen Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese **Blutreinigungs-Pillen** werden **einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum gold Reichsapfel“** des **J. Pserhofer, Singerstraße Nr. 15 in Wien** und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen **21 kr.** 6. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet **1 fl. 5 kr.**, bei unfrankirter Nachahmende **1 fl. 10 kr.** Bei vorberiger Einlieferung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung **1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr.**, **2 Rollen 2 fl. 30 kr.**, **3 Rollen 3 fl. 35 kr.**, **4 Rollen 4 fl. 40 kr.**, **5 Rollen 5 fl. 20 kr.**, **10 Rollen 9 fl. 20 kr.** Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich **J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen** zu verlangen und sind nur diejenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelanschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreiben, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Schierbach, am 22. Oktober 1888  
Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen. Hochachtungsvoll  
Ja. Neurichter, Praktischer Arzt

Grashe bei Haidm, am 12. September 1887,  
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkrüht, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbare Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kuffie.

Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887.  
Euer Wohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wassersucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll  
Josefa Weingittel.

Giechgraberamt bei Gößl, am 27. März 1889.  
Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht mehr meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen ausdrücken und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Aufassung ermächtige ich Sie hiemit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll Ignaz Dahn.

Gottsdorf bei Koblach, Oesterreich-Schlesien, am 8. Okt. 1881  
Euer Wohlgeboren! Ersuche freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von 10 Jahren wunderbaren Finen habe ich es zu verdanken daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeboren hiemit meinen wärmsten Dank.  
Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

**Alpenkräuter-Liqueur**, von **W. Ottm. Bernhard** in Lindau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 kr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

**Amerikanische Gichtsalbe**, beites Mittel bei rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Ischias, Migräne, nervösen Zahnebel, Kopfschmerz, Ohrenschmerzen etc., 1 fl. 20 kr.

**Augen-Essenzen**, von **Dr. Romershausen**, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flasche 4 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

**Englischer Wunderbalsam**, 1 Flasche 50 kr.

**Fiakerpulver**, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. Eine Schachtel 35 kr., mit Frankozusendung 60 kr.

**Franzbranntwein**, mit und ohne Salz Eine Flasche 70 kr.

**Frostbalsam**, von **J. Pserhofer** seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Ziegel 40 kr. mit Frankozusendung 65 kr.

**Helfo oder Gesundheitsfalz**, ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Paket 1 fl.

**Kropf-Balsam**, verlässliches Mittel gegen Blähbals. 1 Flacon 40 kr., mit Frankozusendung 65 kr.

Außer den hiergenannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angekündigten in- und ausländische pharmaceutische Spezialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt beigegeben.

**Versendungen per Post** werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung; größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

**J. Pserhofer's Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“**, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

Franko werden Bestellungen nur gegen vorherige Einlieferung des entsprechenden Vorkubtrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachahmende.

**Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist, und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.**

**Lebens-Essenzen [Prager Tropfen]**, gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 kr., 12 Flacons 2 fl.

**Pulver gegen Fußschweiß**, Dieses besittigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, konservirt die Beschuhung und ist erprobt nützlich. Preis einer Schachtel 50 kr. mit Frankozusendung 75 kr.

**Spigwegerichsaft**, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Frankozusendung 1 fl. 50 kr.

**Tannochinin-Pomade**, von **J. Pserhofer**, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

**Universal-Pflaster**, von **Prof. Steudel**, bei bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Karunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Bräunen, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 kr., mit Frankozusendung 75 kr.

**Universal-Reinigungs-Salz**, von **A. Bullrich**. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

**KALODONT**

SARG's Kalodont heisst zu deutsch Schönheit der Zähne.

SARG's Kalodont ist bereits anerkannt als unentbehrliches Zahnputzmittel.

SARG's Kalodont ist als unschädlich sanitätsbehördlich geprüft.

SARG's Kalodont ist sehr praktisch auf Reisen, aromatisch erfrischend.

SARG's Kalodont ist bereits im Inn- und Auslande mit größtem Erfolg eingeführt.

SARG's Kalodont ist bei Hof und Adel, wie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

SARG's Kalodont ausdrücklich zu verlangen, der vielfachen werthlosen Nachahmungen wegen.

SARG's Kalodont erhältlich zu **35 kr.** per Tube in Apotheken, Droguerien und Parfumerien.

**Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.**